

LUDWIG THOMA



GEDICHTE

Gedichte

Ludwig Thoma

Inhalt:

[Ludwig Thoma - Biografie und Bibliografie](#)

[Gedichte](#)

[Schnadahüpfl](#)

[Im Lauf des Jahres](#)

[Frieden](#)

[Heilige Nacht](#)

[Anbetung der Hirten](#)

[Christmette](#)

[Silvesternacht](#)

[Neujahr bei Pastors](#)

[Frühlingsahnen](#)

[Frühlingsahnung](#)

[März](#)

[Erster Mai](#)

[Im Maien](#)

[Das Ärgernis](#)

[Frühling](#)

[Sunnawend](#)

[Sonnwendfeuer](#)

[Sommeridylle](#)

[Regenstimmung](#)
[Urlaubshitze](#)
[Im Walde](#)
[Mondnacht am Chiemsee](#)
[Boarisch](#)
[Der alte Jäger](#)
[Spielhofalz](#)
[Auf Höhen](#)
[Gleichgültigkeit](#)
[Der Fuhrmann](#)
[Meinem liebsten Mädel](#)

[Moritaten und Balladen](#)

[Das Abenteuer des Gymnasiallehrers](#)
[Konstantin Seitz auf dem Bal paré](#)
[Lilly](#)
[D' Marie](#)
[Familie Ramler](#)
[Der Tanz](#)
[Im Bade](#)
[Pastor Klops](#)
[Ein neuer Hohenzollernprinz](#)
[Tango](#)

[Politisch Lied](#)

[Seelenruhe](#)
[Die hilfreiche Regierung](#)
[An die Nationalen](#)
[Pommernbank-Alphabet](#)
[Fürstenbesuche](#)
[Lippe](#)
[Der sächsische Landtag](#)
[Regierung und Zentrum](#)
[Graf Ballestrem](#)
[Kassel](#)
[Trübe Ahnung](#)

[Bülow](#)
[Die zerbrochne Liab](#)
[Urlaub](#)
[An Bülow](#)
[Bülow, der Wechselvolle](#)
[Bülow's Ende](#)
[Weltereignisse](#)
[Unser Kanzler](#)
[Zabern](#)
[Nach Zabern](#)
[Heilige Verträge](#)
[Radau](#)
[Trauerklage](#)
[Südafrika](#)
[Bei Dressel](#)
[Rußland – Japan](#)
[Verwandlung](#)
[Rußland und Preußen](#)
[Dementi](#)
[Eduard VII.](#)
[Die Edelsten der Nation](#)
[Die kranke Mama](#)
[1813](#)
[Wendung](#)
[An das Volk](#)

[So war's einmal](#)
[Der Vesuv](#)
[Naturgeschichtliches Alphabet](#)
[Bismarck](#)
[Wie es werden wird](#)
[Deutsche Eiche](#)
[Berliner Fürstenbesuch](#)
[Fürstenreifen](#)
[Westfälische Kaisertage](#)
[Zwanglos](#)

Alte Märe
Kaisertage
Der neue Kurs
Die Königsfrage
Hymnus nach der freudigen Kunde, daß G.M. der König
von Sachsen sich sehr mißfällig über die Dresdener
Ausstellung geäußert haben
Sächsische Hymne
Ostelbischer Adel im Zirkus Busch
Prinzenexamen
Großfürstin Anastasia
Von Brandenstein
Ernst Moritz Arndt
Spruchweisheit
Im Neckartal
Das uralte Männchen
Freiheit
Nach den Wahlen
Fähnriche
Reserve
Bange Zweifel
Moabit
Die tapferen Hamburger Schutzleute und ihr glorreicher
Sieg am 17. Januar 1906
Hansabund
Die Feinen
Rühmlicher Tod
Zweikampf
Neujahrs-Auszeichnungen
Festesfreude
Die Thronstütze
Ehrlicher Protest
Fortschritt
Der Herr Beamte
Der Ausflug
Neue Sonnen

[Nutzen des Reisens](#)
[An der Riviera](#)
[Hilfe](#)
[Resignation](#)
[Querelles allemandes](#)
[Andere Zeiten](#)
[Zur Teuerung](#)
[Heimarbeit](#)
[Sorgen](#)
[Im Stall](#)
[Naturlaute](#)
[Die akademische Freiheit](#)
[Die Jungen](#)
[Assessorchen](#)
[Altbrandenburgisch](#)
[Männer und Schranzen](#)
[Moltke - Harden](#)
[Patriotismus](#)
[Die Fürstin Wrede](#)
[Luise von Coburg](#)
[Caruso im Affenhaus](#)
[D' Annunzio](#)
[Betrachtung](#)
[Jeanne d' Arc](#)
[Südtirol](#)
[Römisch-Katholisches](#)
[»Ein Gentleman hetzt nicht«](#)
[Mai](#)
[Bayerntreue](#)
[Hallelujajodler des bayrischen Zentrumsmanne](#)
[Eröffnungshymne](#)
[Hochwürden](#)
[Niederbayrischer Kooperator](#)
[Das Freisinger Rhinoceros](#)
[Jesuitendebatte](#)
[Oktoberfest 100 Jahre](#)

[Ludwig I.](#)
[Wuotansenkel](#)
[Gottesgericht](#)
[Sexuelle Aufklärung](#)
[Warnung vor Paris](#)
[Frauenklage](#)
[Ein Blick ins Damenbad](#)
[Münchner Sittlichkeitsverein](#)
[Karneval](#)
[Bedenken](#)
[Allerseelen](#)
[Erziehung zur Kunst](#)
[Des Weisen Lehre](#)
[Die Gestrengen](#)
[Verwandlung](#)
[Entwicklung](#)
[Virchow-Denkmal](#)
[Siegesallee](#)
[Louvre](#)
[Neue Zeit](#)
[Klänge aus Gnesen](#)
[Indische Weisheit](#)
[Achter Jahrgang](#)
[Gräßliches Unglück, welches eine deutsche Familie
betroffen hat](#)
[Breslauer Festspiel](#)
[Wilhelm Busch](#)
[An die Kritiker](#)
[Des Dichters Klage](#)
[Sommermorgenstimmung](#)
[August](#)
[Scherl](#)
[Lehrhaftes Gedicht](#)
[Am Sylvesterabend](#)
[Nachträgliches](#)

[Krieg und Soldaten](#)
[Soldatenliebe](#)
[Der Leiber](#)
[Soldatenlied](#)
[Auf Posten](#)
[Im Quartier](#)
[Im Manöver](#)
[Parole Heimat](#)
[Friede](#)
[Kanonenfutter](#)
[1. August 1914](#)
[Mein Dorf](#)
[Zur Mundharmonika im Schützengraben](#)
[Landsturmmanns Abschied](#)
[Der erste Schnee](#)
[Christmette in Frankreich](#)
[Ostpreußen](#)
[Am San](#)
[Nach Rumänien](#)
[Zur Einweihung der Kriegergedächtniskapelle in](#)
[Unterbachern](#)

Gedichte, Ludwig Thoma
Jazzybee Verlag Jürgen Beck
Loschberg 9
86450 Altenmünster

ISBN: 9783849637538

Dieses Werk bzw. Inhalt und Zusammenstellung steht unter einer Creative Commons Namensnennung 3.0 Deutschland Lizenz. Die Details der Lizenz und zu der Weiterverwertung dieses Werks finden Sie unter

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/>. Der Inhalt und die Zusammenstellung oder Teile davon wurden der TextGrid-Datenbank entnommen, wo der Inhalt und die Zusammenstellung oder Teile davon ebenfalls unter voriger Lizenz verfügbar sind. Eine bereits bestehende Allgemeinfreiheit der Texte bleibt von der Lizenzierung unberührt.

*www.jazzybee-verlag.de
admin@jazzybee-verlag.de*

Ludwig Thoma - Biografie und Bibliografie

Geb. am 21. Januar 1867 in Oberammergau als fünftes Kind des Försters Max Thoma und dessen Ehefrau Katharina, gest. 26. August 1921 in Tegernsee. Mit 7 Jahren Umzug nach München-Forstenried und Tod des Vaters. Schon als Schüler war Thoma immer wehrhaft gegen die damalige Doppelmoral und besuchte bis zum Abitur 1886 insgesamt 5 Gymnasien. Es folgte ein Jura-Studium und eine Anstellung als Rechtspraktikant von 1890 bis 1893. Nach dem Tod der Mutter 1894 beginnt er in Dachau als Rechtsanwalt zu arbeiten und entdeckt alsbald seine literarische Ader. 1899 widmet sich Thoma mehr und mehr der Zeitschrift "Simplicissimus" und wird im folgenden Jahr dessen Chefredakteur. Es folgte seine produktivste Zeit, die 1906 in der Herausgeberschaft der Zeitschrift "März", zusammen mit Hermann Hesse, gipfelte. Im Ersten Weltkrieg dient Thoma als Sanitäter, erkrankt aber selbst an der Ruhr. Er stirbt 1921 an Magenkrebs in seinem Haus in Tegernsee.

Wichtige Werke:

- 1897: Agricola
- 1899: Die Witwen
- 1901: Die Medaille
- 1901: Assessor Karlchen
- 1902: Die Lokalbahn
- 1904: Der heilige Hies, illustriert von Ignatius Taschner
- 1905: Lausbubengeschichten
- 1906: Andreas Vöst
- 1907: Tante Frieda
- 1907: Kleinstadtgeschichten
- 1909: Moral
- 1909: Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten
- 1910: Erster Klasse
- 1911: Der Wittiber
- 1911: Lottchens Geburtstag
- 1911: Ein Münchner im Himmel
- 1912: Magdalena
- 1912: Jozef Filsers Briefwexel
- 1913: Die Sippe
- 1913: Das Säuglingsheim
- 1913: Nachbarsleute
- 1916: Die kleinen Verwandten
- 1916: Brautschau
- 1916: Dichters Ehrentag
- 1916: Das Kälbchen
- 1916: Der umgewendete Dichter
- 1916: Onkel Peppi
- 1916: Heimkehr
- 1916: Das Aquarium und anderes
- 1917: Heilige Nacht
- 1918: Altaich
- 1919: Münchnerinnen

- 1919: Erinnerungen
- 1921: Der Jagerloisl
- 1921: Der Ruepp
- 1921: Kaspar Lorinser (Fragment)

Gedichte

Schnadahüpf

Ja de sell, de i möcht,
 Waar ma heut no ganz g'recht,
 Aba dös sell is a Frag,
 Ob i 's moring, ja moring no mag.

Muaßt a 's fleißi oschaug'n,
 Kunnt da leicht was net taug'n,
 Kunnt di leicht was schiniern – – –
 Drum muaß ma 's Diandl, ja 's Diandl probiern.

Ja a so muaß ma lebn!
 An jed'n Deckel aufhebn,
 A jede Schüssel neigspecht,
 Ja wann ma 's allabest-allabest möcht.

Im Lauf des Jahres

Frieden

Die stille Nacht ist gar so kalt,
 Weiß ist das Feld und weiß der Wald,
 Es zittern in der Ferne
 Vor Frost die kleinen Sterne.

Und führt ein Engel bei der Hand
Das Christkind her in deutsches Land,
So muß es heute kommen,
Das hoffen alle Frommen.

Und wadet es durch tiefen Schnee,
Dann horcht im Wald ein armes Reh,
Ein Baum erschauert leise
Und grüßt es auf der Reise.

Wir horchen in die stille Nacht,
Die alle Menschen glücklich macht.
Hört keiner wohl die Kunde
Aus froher Engel Munde?

Heilige Nacht

So ward der Herr Jesus geboren
Im Stall bei der kalten Nacht.
Die Armen, die haben gefroren,
Den Reichen war's warm gemacht.

Sein Vater ist Schreiner gewesen,
Die Mutter war eine Magd.
Sie haben kein Geld nicht besessen,
Sie haben sich wohl geplagt.

Kein Wirt hat ins Haus sie genommen;
Sie waren von Herzen froh,
Daß sie noch in Stall sind gekommen.
Sie legten das Kind auf Stroh.

Die Engel, die haben gesungen,
Daß wohl ein Wunder geschehn.

Da kamen die Hirten gesprungen
Und haben es angesehen.

Die Hirten, die will es erbarmen,
Wie elend das Kindlein sei.
Es ist eine G'schicht' für die Armen,
Kein Reicher war nicht dabei.

Anbetung der Hirten

Um Bethlehem ging ein kalter Wind,
Im Stall war das arme Christuskind.
Es lag auf zwei Büschel Grummetheu,
Ein Ochs und ein Esel standen dabei.

Die Hirten haben es schon gewißt,
Daß selbiges Kindlein der Heiland ist.
Denn auf dem Felde und bei der Nacht
Hat 's ihnen ein Engel zugebracht.

Sie haben gebetet und sich gefreut,
Und einer sagte: Ihr lieben Leut',
Ich glaub 's wohl, daß er bei Armen steht,
Schon weil 's ihm selber so schlecht ergeht.

Christmette

So wissen wir, daß Jesus Christ
In einem Stall geboren ist
Zu Bethlehem bei kalter Nacht.
Kein Reicher hat nicht aufgemacht.

Die lagen all im weichen Bett.
Daß auf der harten Liegerstätt'
Das Kindlein in der Krippe fror,

Kam ihnen nicht betrübsam vor.

Sie hielten es für gar gering,
Wie daß es kleinen Leuten ging.
Was geht sie *heut'* das Wunder an?
Nur Armen ward es kundgetan.

Silvesternacht

Und nun, wenn alle Uhren schlagen,
So haben wir uns was zu sagen,
Was feierlich und hoffnungsvoll
Die ernste Stunde weihen soll.

Zuerst ein Prosit in der Runde!
Ein helles, und aus frohem Munde!
Ward nicht erreicht ein jedes Ziel,
Wir *leben* doch, und das ist viel.

Noch einen Blick dem alten Jahre,
Dann legt es auf die Totenbahre!
Ein neues grünt im vollen Saft!
Ihm gelte unsre ganze Kraft!

Wir fragen nicht: Was wird es bringen?
Viel lieber wollen wir es zwingen,
Daß es mit uns nach vorne treibt,
Nicht rückwärts geht, nicht stehen bleibt.

Nicht schwächlich, was sie bringt, zu tragen,
Die Zeit zu lenken, laßt uns wagen!
Dann hat es weiter nicht Gefahr.
In diesem Sinne: Prost Neujahr!

Neujahr bei Pastors

Mama schöpft aus dem Punschgefäße,
Der Vater lüftet das Gesäße
Und spricht: »Jetzt sind es vier Minuten
Nur mehr bis zwölfe, meine Guten.

Ich weiß, daß ihr mit mir empfindet,
Wie dieses alte Jahr entschwindet,
Und daß ihr Gott in seinen Werken
– Mama, den Punsch noch was verstärken! –

Und daß ihr Gott von Herzen danket,
Auch in der Liebe nimmer wanket,
Weil alles, was uns widerfahren
– Mama, nicht mit dem Arrak sparen! –

Weil, was geschah, und was geschehen,
Ob wir es freilich nicht verstehen,
Doch weise war, durch seine Gnade
– Mama, er schmeckt noch immer fade! –

In diesem Sinne meine Guten,
Es sind jetzt bloß mehr zwei Minuten,
In diesem gläubig frommen Sinne
– Gieß noch mal Rum in die Terrine! –

Wir bitten Gott, daß er uns helfe
Auch ferner – Wie? Es schlägt schon zwölfe?
Dann prosit! Prost an allen Tischen!
– Ich will den Punsch mal selber mischen.«

Frühlingsahnen

Wohlig merken unsre Sinne
Nun den Frühling allgemach,

Denn es trauft aus jeder Rinne,
Und es tropft von jedem Dach.

Leise regt sich im Theater
Dieser Welt ein Liebeston;
Nächtens schreien viele Kater,
Und der Hase rammelt schon.

So auch uns ergreift die Glieder
Wundersame Lebenskraft;
Selbst solide Seifensieder
Fühlen ihren Knospensaft.

Treibet das Geschäft der Paarung!
Lasset der Natur den Lauf!
Denn ihr wisset aus Erfahrung,
Einmal hört es leider auf.

Frühlingsahnung

Herrgott, ich rieche Frühlingsluft!
Es liegt so was wie Veilchenduft
Um alle grünen Sträucher.
Jetzt kommen vor die Ladedür
Die Krämersleute all herfür
Und wärmen sich die Bäucher.

Nun hat die Sonne wieder Kraft.
Das ist die Zeit der Leidenschaft,
Wo alle Böcklein springen.
Will mir ein Mädchen gnädig sein,
Dann könnt es auch dem Dichterlein,
Dem Dichterlein gelingen.

Der Teufel weiß, woran das liegt,

Daß uns die Lust am Zipfel kriegt
In diesen Frühlingszeiten.
Ja selbst ein sanfter Mensch wird keck,
Mich könnte jetzt ein lieber Schneck
Zum dümmsten Streich verleiten.

Doch wenn es so geschehen müßt,
Daß mich kein ledig Mädchen küßt,
Dann ist das allerbeste:
Ich hüpf um eines andern Frau
Und lebe wie der Kuckuck schlau
Vergnügt im fremden Neste.

März

Ah! Wie die buttergelbe Sonne
Uns wärmend durch die Poren dringt!
Wie neu erwachte Frühlingswonne
Uns das vergräunte Herz beschwingt!

Dem wintermüden Menschentume
Erheitert ihr die Phantasie,
Schneeglöckchen, Veilchen, Schlüsselblume
Und was auf Wiesen sonst gedieh!

Im Mistbeet herrscht ein reges Leben;
Das drängt sich an das helle Licht
Und will uns bald Gemüse geben,
Will Zutat sein zum Leibgericht.

Und wie sich froh den Hühnersteißen
Entringt das liebe Osterei!
So mag sich die Natur befleißigen,
Daß sie nebst schön auch schmackhaft sei.

Das Starkbier regelt dann die Stühle,
Wenn Hertling spricht, ist's ebenso,
Man sitzt im Frühlingslustgeföhle
Und wird im Sitzen lebensfroh.

Erster Mai

Ja, das war ein erster Mai!
Dreckig waren alle Straßen,
Auch der Wind hat kalt geblasen,
So, als wenn es Winter sei.

Unsre junge Mädchenschar
Trug verstärkte Unterhosen,
Und es konnte wohl erbosen,
Wem es etwa lästig war.

Nichts von Spitzen oder Mull!
Und von den Naturgenüssen
Hat man sich enthalten müssen,
Denn es war fast unter Null.

Alle haben sich geschont,
Die sonst gerne unterliegen,
Um nicht den Katarrh zu kriegen.
Und das heißt man Wonnemond!

Im Maien

Ach! Im Frühlingsüberschwange
Föhlt ein jedes Hundeherz
Sich getrieben von dem Drange,
Ohne Ruh
A-hu! A-hu!
Von der Liebe süßem Schmerz.

Milder werden ihre Sitten;
Es ergreift Melancholie
Alle, die vergeblich bitten.
Darum du
A-hu! A-hu!
Hundedame, höre sie!

Fühlst du keine jener Schwächen,
Die das Herrenvolk verehrt?
O! das muß sich einmal rächen!
Nur so zu!
A-hu! A-hu!
Auch der Mops hat seinen Wert.

Eh du's meinst, vergeht die Jugend;
Und mit der du so gegeizt,
Gerne gäbst du deine Tugend,
Alte Kuh!
A-hu! A-hu!
Die dann keinen Pinscher reizt.

Mädchen! sieh an diesen Hunden,
Was auch unsere Wünsche sind!
Hast du wen im Mai gefunden,
O so tu!
A-hu! A-hu!
Alles, was er will, mein Kind!

Das Ärgernis

Was ist das doch in diesen Tagen
Ein Summen, Surren, Hasten, Jagen!
Am Boden welch ein froh Gewühl!
Ein jeder Käfer zeigt Gefühl

Und muß sein Weibchen wild umfassen.
Die ganze Welt ist ausgelassen,
Und jedes Tier begreift sein Leben
In Liebe nehmen, Liebe geben.
Das ist ein Werben, Jubeln, Klagen
In diesen schönen Frühlingstagen!

Ein Ochse steht am Wiesenrand,
Und sein kastrierter Viehverstand
Muß unberührt von diesem Treiben
Und dieser Sinnenfreude bleiben.
Er fühlt im Fressen sich gestört
Von allem, was er sieht und hört.
Da wird gejagt und wird getanzt
Und sich ganz einfach fortgepflanzt!

Das unbekümmerte Gewühl
Verletzt sein tiefstes Schamgefühl.
Wie kann es nur der Schöpfer sehen,
Daß solche Dinge hier geschehen?!
Ihm kommt es ganz abscheulich vor,
Und klagend blickt sein Aug' empor.
– Ja, ja! Man sieht 's dem Ochsen an:
Das Rindvieh ist ultramontan.

Frühling

Über kürzlich erst gedüngte
Wiesen zieht der Blumenflor,
Und Natur, die sich verjüngte,
Kommt uns schön und lieblich vor.

Lämmer springen, Ziegen hüpfen,
Alle Tiere dünkt es recht,
Liebedurstig anzuknüpfen

Mit dem anderen Geschlecht.

Spatzen, Tauben, Stare, Schwalben
Paaren sich, und auch das Huhn
Will im Feld und allenthalben
Mit dem Hahn dasselbe tun.

Stolz erfüllt den muntern Gockel,
Und das Weibchen schwimmt im Glück.
Nur der arme Pfarrerzwockel
Zieht sich in sich selbst zurück.

Liebesglück und Liebesschmerzen
Sind ihm fremd et cetera.
Denn er kennt nur Frauenherzen,
Die er durch ein Astloch sah.

Sunnawend

Sunnawend! Sunnawend!
's heilige Feuer brennt!

Bäu'rin, dein' Herd lösch aus!
Dös bringt a Glück ins Haus,
Wann drin vom Sunnawend
Heut a neu's Scheitl brennt.

G'rat'n tuat's überall,
G'sundheit hast aa'r im Stall,
Feit dir, und dös is wahr,
Nix mehr dös ganze Jahr.

Deandl, du bist so jung!
Trau dir mit mir an Sprung!
Hast mi a wengl gern,
Werd's dir net z'müahsam wer'n.

Feuer am Sunnawend!
Aba no hoassa brennt
's jung sei. Und bei der Nacht
Hat sie mir d' Tür aufg'macht.

Sonnwendfeuer

Drunt'n is Nacht,
Alle Liachta ausg'macht,
Finsta und schwarz überall'n.
Buama, laß ma's uns g'fall'n?

Schaugt's umanand!
Herrgott, wia schö is dös Land!
Müaß ma's de Schwarz'n verschreib'n?
Daß uns de Freud außi treib'n?

Hui! Sunnawend!
Her mit de Scheiteln und brennt!
Leucht'n halt do no amal
Lustige Feuer ins Tal!

Sehg'n sie an Schei',
Kunnt ja dös aa'r amal sei,
Daß sie's spanna da drunt,
Wia ma's heller hamm kunnt.

Sommeridylle

Berge und Täler sind jetzt voll von Menschen,
Welche sich Urlaub genommen haben
Und an der reinen Luft der Kurorte
Sowohl sich als ihre Angehörigen laben.

Viele hört man mit Neugierde fragen,
Ob hier noch echte Wilderer wachsen,
Welche die wirklichen Gemen töten.
Meistens sind diese Leute aus Sachsen.

Manche baden in dem klaren Gewässer,
Wobei erwachsene Töchter nicht geizen
Mit ihren Formen, von denen man füglich
Glaubt, daß sie den Junggesellen anreizen.

Ihre Mütter stricken indes im Garten,
Wo sie Kaffee mit Honig genießen
Und sich über die Dienstboten äußern,
Welche sie in der Stadt darin ließen.

Abgesondert sitzen die Ehemänner,
Welche sich gründlich dadurch erfrischen,
Daß sie nichts von den Frauen hören,
Sondern beim Skat ihre Karten mischen.

Auf den Ruhebänken am Seeufer
Sitzen zwei Richter, welche verdauen
Und anderen Leuten durch Fachsimpeln
Ihren Sommeraufenthalt versauen.

Regenstimmung

Papa sitzt in der kurzen Hos
Mit blau gefrorenem Knie.
Gott, ist denn hier auch gar nischt los?
Nicht eine Skatpartie?

Mama hat zehn Pfund Schwabbelherz
Im Mieder eingeschnürt,

Wodurch sie einen leisen Schmerz
Bis an den Nabel spürt.

Was soll sie tun? Nu Gott, sie nimmt
Was Süßes zu sich ein,
Und was ihr auch nicht gut bekommt,
Sie fühlt sich so allein.

Die Tochter sitzt auf der Altan'
In Alpenmädchentracht,
Wodurch ihr gleich ein junger Mann
Die Courbeschneidung macht.

Gott! Wenn's nicht fäschoäbl wär!
Was tut mer auf dem Platz?
Die Unterhaltung is prekär
Und wirklich für die Katz.

Urlaubshitze

Überall hört man von Hitze,
Manchen trifft sogar der Schlag,
Naß wird man am Hosensitze
Schon am frühen Vormittag.

Damen, denen man begegnet,
Leiden sehr am Ambopoäng:
»Gott! Wenn es nur endlich regnet'!«
Ist der ewige Refräng.

Oberlehrer und Pastoren
Baden sich in diesem Jahr,
Ihre Scham geht auch verloren,
Und man nimmt sie nackicht wahr.

Busen, Hintern, Waden, Bäuche

Zeigt man heuer lächelnd her,
Und wir kriegen schon Gebräuche
Wie die Neger ungefähr.

Wenn das Barometer sänke,
Käme eine bess're Zeit
In bezug auf die Gestänke
Und in puncto Sittlichkeit.

Im Walde

In stiller Ruh liegt Wald und Feld
Soweit ich horch, kein Laut erschallt.
Die Sonne ist geschieden.
Da lieg ich nun im grünen Hag
Im alten trauten Tannenschlag,
Um mich den tiefsten Frieden.

Als wollt er wiegen mich in Traum,
So leise rauscht der Tannenbaum
Und neigt den hohen Gipfel,
Der tönt gar wundersam ans Ohr,
Die andern flüstern wie im Chor
Und schütteln ihre Wipfel.

Mit einem Mal ein Posthorn klingt.
Wie mächtig mir zu Herzen dringt
Das alte Lied vom Scheiden.
So leb' denn wohl! Mir ist so weh.
Wer weiß, wann ich dich wiederseh,
Ich muß es schweigend leiden.

Und weiter fährt der Postillon,
Von ferne noch ein schwacher Ton,
Dann Ruh auf allen Wegen.